

Castrenianumin
toimitteita

49

**Itämerensuomalainen
kulttuurialue**

**The Fenno-Baltic
Cultural Area**

Toimittanut Edited by
Seppo Suhonen

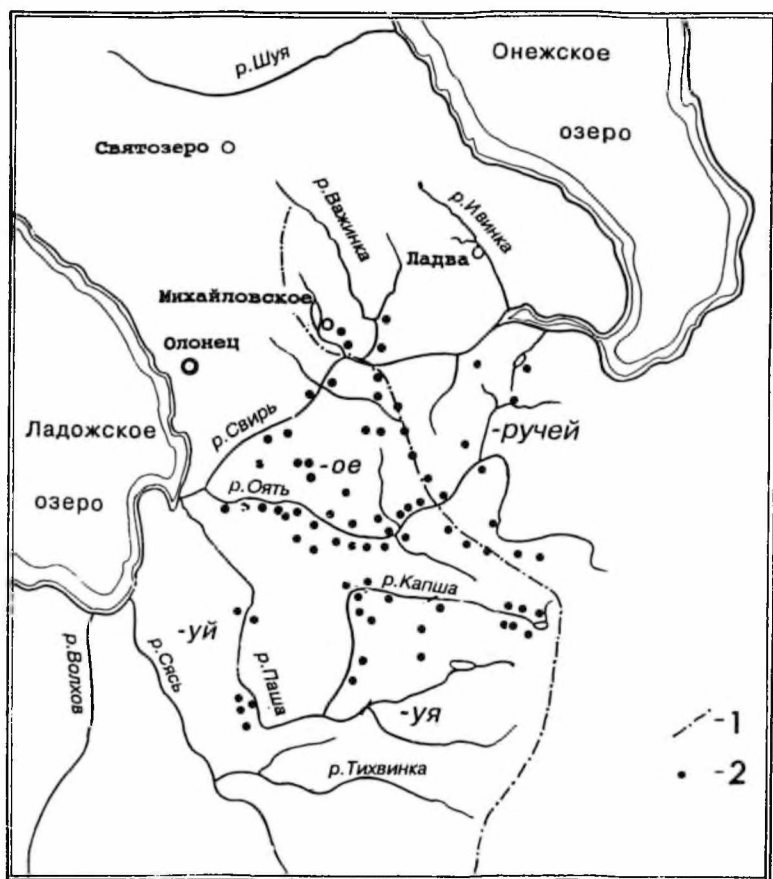
Helsinki
1995

KARELISCH-WEPSISCHE KONTAKTE IM ORTSNAMENGUT DES NÖRDLICHEN SVIR-GEBIETS

Irma Mullonen
Petrozavodsk

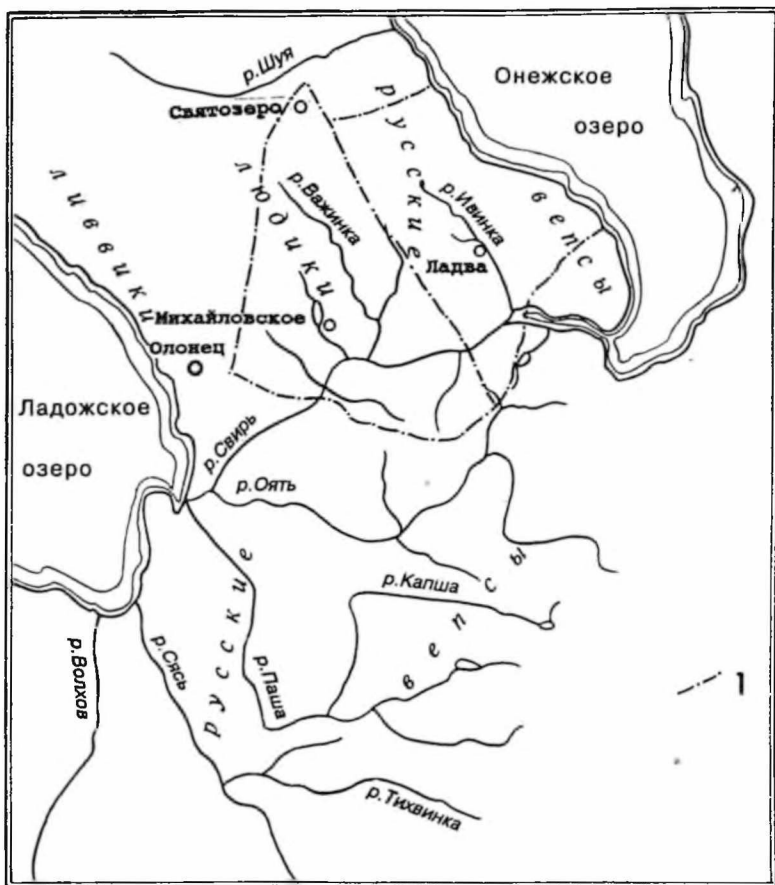
Das Svir-Gebiet ist ein ziemlich entlegener Rand der Ostseeregion. Es wurde von einer ganzen Reihe ethnohistorischer Vorgänge, die westlicher vor sich gingen, nicht beeinflusst. Dessen ungeachtet ist es ein nicht wegzudenkender Bestandteil der ostseefinnischen Welt — insbesondere deshalb, weil er die führende Rolle bei der Gestaltung des wepsischen Ethnos gespielt hat. Darmit sind auch die Prozesse der Herausbildung der Karelier Läden in bedeutendem Masse verbunden.

Im folgenden werden einige Beobachtungen über die Toponymie des Svir-Gebiets dargelegt. Als Grundmaterial diente *Die Zusammenstellung der Gewässernamen des Svir-Flussbeckens* (Verfasser: I. Mullonen, A. Herd). Sie nimmt etwa zehntausend Gewässernamen des Svir-Gebiets auf — Bezeichnungen für Flüsse, Seen, Bäche, Moore sowie deren Teile (Seen- und Flussbuchten, Untiefen, Wasserwirbel, Fischfangstellen, Flusstromschnellen, einzelne Moorteile usw.). Das Zusammenstellen ähnlicher Kataloge für einzelne Flussbecken ist in der slawischen Toponomastik üblich. Die Eigenart des Svir-Flussbeckens besteht darin, dass hier



Кarte 1.

- 1 — Grenzen von Ortsnamenarealen -уй (-уя, -ое) und -ручей
 2 — Ortsnamen mit dem Suffix -l



Karte 2.

1 — Grenzen der Pogoste Voženskij und Ostrečinskij

in wepischen und lüdischen Wohngebieten neben der slawischen (russischen) Hydronymie auch ostseefinnische (karelische und wepische) Gewässernamen in erheblichem Ausmasse fortleben. Das Sprachmaterial der angegebenen Zusammenstellung ist für Arealuntersuchungen gut geeignet, weil es hydrographiegemäss, d.h. vom Oberlauf nach dem Unterlauf des Flusses hin, einschliesslich jedes Nebenflusses, geordnet ist, wodurch sich Verbreitungsgebiete von bestimmten toponymischen Erscheinungen verfolgen lassen.

Der Fluss Svir (224 km lang) verbindet die beiden grössten Seen Europas — den Onegasee und den Ladogasee. Er hat etwa ein Dutzend von der Länge und der Einzugsgebietsfläche her bedeutende Nebenflüsse, unter denen die Ojat und die Paša die wichtigsten sind. Als eine der wichtigsten Strecken des verzweigten Netzes von Wasser- und Wassereinzugswegen, welche einzelne Gebiete des weiten osteuropäischen Nordens miteinander verbanden, spielte die Svir jahrtausendlang eine wesentliche Rolle für das historische Schicksal des russischen Nordwestens. Dieses Gebiet wurde seit uralten Zeiten aktiv erschlossen. Dafür spricht die reiche und verschiedenartige archäologische Hinterlassenschaft im Svir-Gebiet, besonders in dessen Südteilen. Unterschiedliche archäologische Kulturen kamen hier miteinander in Berührung, sich dabei gegenseitig beeinflussend. Dabei tritt eine deutliche Arealbeziehung zwischen einzelnen Grenzen zutage, die einerseits nach archäologischen, andererseits aber nach linguistischen. Angaben festgesetzt werden (vgl. Герд, Лебедев 1991). Wir haben allen Grund anzunehmen, dass mindestens einige von diesen Grenzen, die mehrmals im Laufe von Jahrhunderten und sogar Jahrtausenden an ein und demselben Ort auftreten, eine alte Tradition haben.

Als anschauliches Beispiel dafür kann die Verbreitungsgrenze von zwei russischen Adaptationsmodellen zur Aneignung des ostseefinnischen (vor allem des wepischen) Modells mit dem

Determinanten - *oja* 'Bach' vom Typ *Kivoja, Matkoja, Vehkoja* dienen. Im südlichen und südwestlichen Svir-Gebiet bleibt der wepsische Determinant, nur einer gewissen phonetischen Angleichung unterworfen, erhalten (*Киво́я, Матку́й, Вехко́е*). Im nordöstlichen Svir-Gebiet herrscht die Halblehnübersetzung vor, die durch die Übersetzung des geographischen Fachwortes - *oja* entstanden ist (**Кивручей, *Маткручей, *Вехручей*). Die Grenze verläuft den Svir-Mittellauf entlang und scheidet das Svir-Gebiet scharf vom Norden nach dem Süden hin (Karte 2). Sie spiegelt verschiedene Zeitperioden der altrussischen Kolonisation des Svir-Gebiets wider (Mullonen 1995). Es liegt aber die Annahme nahe, dass die im Mittellaufgebiet der Svir verlaufende Grenze in der Tat älter als die altrussische Erschließung ist, d.h. die altrussische Kolonisation muss sich territorial an der schon im früheren Zeitraum angedeutete Grenze orientiert haben. Von Archäologen wird diese als der einzige Landstrich an der eigentlichen Svir angesehen, in dem die aus dem 10. - 11. Jh. stammende Hügelgrabkultur vertreten ist (Спиридонов 1989). Bekannt ist sie auch als Südgrenze der karelischen archäologischen Kultur sowie als Westgrenze der aus noch weiter zurückliegenden Zeiten stammenden Wolga-Oka-Kultur (Герд, Лебедев 1991, Karte auf S. 74). Was die Sprachkriterien angeht, so gilt die am Mittellauf der Svir markierte Grenze in der russischen Dialektologie als eine Scheidelinie, die zwei Gruppen von nordrussischen Ortsmundarten — die Ladoga-Tichvin-Gruppe und die Onegasee-Gruppe — voneinander trennt. Sie wird eindeutig durch die ostseefinnische Toponymie bestätigt: Gerade am Mittellauf der Svir liegt der nördliche Verbreitungspunkt der auf *-l* auslautenden Oikonymie, deren Hauptareal im südlichen Svir-Gebiet liegt (Karte 2). Auf unterschiedlichen chronologischen Schnitten finden wir also die Grenze an ein und derselben Strecke des Svir-Mittellaufs. Das ist natur-

geographisch bedingt. Hier im Mittellauf kam eine ganze Reihe grosser Stromschnellen vor, die den Oberlauf des Flusses verhältnismässig schwer zugänglich machten. Darüber hinaus ist bekannt, dass die Ladoga-Hügelgrabkultur an Heidewälder gebunden ist. Am ganzen Svirlauf entlang liegen solche Verhältnisse nur auf einer kurzen 20 km langen Strecke des mittleren Flussabschnittes zwischen den Einmündungen der Flüsse Uslanka und Vazinka vor.

Als Hauptgrenzen, die die Ströme und Richtungen der Territoriumserschliessung lenkten, traten gewiss Flüsse selbst, also Wasserwege, genauer gesagt, Wasserscheiden auf. Eine scharfe Grenze bildete die Wasserscheide, welche das Svirflussbecken vom Becken des Weissen Sees trennt. Diese Grenze ist archäologisch bewiesen und toponymisch überzeugend belegt. Das Areal der auf -/auslautenden Oikonymie, das die ostseefinnische Erschliessung widerspiegelt und einen beträchtlichen Teil des südlichen Svir-Gebiets umfasst, überschreitet jedoch seine Ostgrenze nicht und dehnt sich auf die Wasserscheide des Onega- und des Weissen Sees nicht aus, während im Osten der letztgenannten Wasserscheide ein bedeutend reicheres präostseefinnisches toponymisches Substraterbgut im Vergleich zum Svir-Gebiet vertreten ist. Nach unseren Schätzungen ist die Zahl von wepsischen und die von Substratlimnonymen (d.h. Seennamen) im östlichen Svir-Gebiet am Oberlauf der in die Svir einmündenden Ojat, Paša und Kapša etwa gleich gross, während schon auf dem benachbarten Territorium von Šimozero, das einige Dutzend Kilometer weit von der Ostgrenze des Svirflussbeckens auf der Wasserscheide des Onega- und des Weissen Sees liegt, der Anteil von Substratlimnonymen beträchtlich zunimmt. Deren Zahl ist doppelt so gross wie die von Substratseennamen wepsischen Ursprungs.

Im Süden und Südwesten des Svir-Gebiets fehlt solch eine markante archäologische und ethnographische Grenze wie im Westen. Das ist auf geographische Gegebenheiten zurückzuführen. Die

Strömung der den verschiedenen Wasserbecken angehörigen Flüsse (der Volchov, die Sjas, die Paša) im südlichen Ladogasee-Gebiet bietet eine günstige Möglichkeit für den Übergang aus einem Wasserbecken in das andere an. Die Ostseefinnen und in späteren Zeiten die Nowgoroder Slowenen müssen ihrerzeit diesen südwestlichen Eingang ins Svir-Gebiet benutzt haben — davon zeugt u.a. der gemeinsame ostseefinnische toponymische Hintergrund der Flüsse Sjas, Tichvinka und Paša.

Es sei hier auf die nördlichen Grenzen des Svir-Gebiets näher eingegangen. Deren Entstehung und ethnographisches Wesen wurden bisher nicht speziell behandelt.

Das nördliche Svir-Gebiet, d.h. das Territorium entlang den nördlichen Nebenflüssen der Svir, weist vor dem Hintergrund des südlichen eine ethnische Spezifik auf, die in einem schwächeren russischen Einfluss und im Vorhandensein lüdischer Wohnplätze an einigen nördlichen Nebenflüssen der Svir besteht. Auf arealer Ebene ist charakteristisch, dass die Grenze des Svir-Beckens hier gleichzeitig als ethnosprachliche Grenze auftritt, die das livvische Areal von dem lüdischen trennt. Obwohl livvische Wohnplätze dicht an die Oberläufe der nördlichen Nebenflüsse der Svir herantreten, liegt jedoch keiner im Flussbeckenraum. Dieser geographische Sachverhalt widerspiegelt die Intensität des karelischen und möglicherweise auch des wepsischen Einflusses in verschiedenen Teilen der zwischen dem Onega- und dem Ladogasee liegenden Landenge.

Die Frage über karelisch-wepsische Kontakte ist von grossem Interesse. Es liegt eine ganze Reihe sprachlicher Belege für ein ehemaliges Vorkommen der Wepsen an der Onega-Ladoga-Landenge und deren Beteiligung an der Herausbildung der Sprache Südkareliens vor. Toponymische Kriterien wurden bisher bei der Erforschung des Areals und des Mechanismus des karelisch-wepsischen

Kontakts nicht benutzt. Das hat seine Gründe. Bei der Abgrenzung der Areale von sprachlich nahe verwandten Menschengemeinschaften unter der Voraussetzung, dass eine Sprache als Bestandteil in eine andere eingeflossen ist, erweisen sich toponymische Kriterien nicht immer als zuverlässig. Die toponymische Lexik, d.h. das bei der Ortsnamenbildung produktivste Wortgut, geht grösstenteils auf den für alle ostseefinnischen Sprachen gemeinsamen Wortbestand zurück und ist folglich nicht fähig, Sprachgemeinschaften zu differenzieren. Dadurch wird der Bereich zuverlässiger toponymischer Stämme — Zeichen, die nur dem wepsischen oder nur dem karelischen Ortsnamensystem eigen sind — wesentlich eingeschränkt. Das Gesagte gilt auch für toponymische Komposita, deren Zusammensetzung, im ganzen genommen, für die karelische und wepsische Toponymie gleich ist. Zugleich ist die Benutzung des Ortsnamengutes sehr verlockend, denn es ist an die Karte gebunden und dazu noch fähig, Verbreitungsgebiete von einzelnen Spracherscheinungen der vergangenen Zeiten zu rekonstruieren.

Unten wollen wir versuchen, einige toponymische Tatsachen darzustellen, die einerseits wepsische Spuren, andererseits aber Elemente karelischen Eindringens ins nördliche Svir-Gebiet belegen. Die zu behandelnden Tatsachen können wie folgt klassifiziert werden:

1. Spezifische auf die ureigene Lexik jeweiliger kontaktierender Sprachen zurückgehende Ortsnamenstämme. Deren Gesamtzahl ist nicht gross — sowohl wegen der oben genannten Identität karelischer und wepsischer toponymischer Modelle wie auch wegen der eingeschränkten Anzahl von als produktive Topostämme auftretenden Lexemen. Einige Beispiele dafür seien hier angeführt.

Als eine ausgeprägte karelische Besonderheit tritt der karelische geographische Terminus *lambi* 'Weiher' auf, der bei den Wepsen unbekannt ist. In diesem Zusammenhang ist bemerkens-

wert, dass dieses Fachwort in der Ortsmundart von Kuujärvi, die mehrere charakteristische wepsische Besonderheiten beibehalten hat, fehlt. Im gesamten nördlichen Svir-Gebiet kommt dieses Wort nur in Ortsmundarten und in der Toponymie des Flusses Wazinka für Šuja vor, wohin es vom Norden her, u.zw. vom Fluss Šuja über Pyhäd'ärvi gelangt sein muss. Dabei hat das Lexem scheinbar keine alte Tradition an der Vazinka, weil sein Fungieren im Ortsnamengut nur auf den determinativen Gebrauch beschränkt ist, dessen Häufigkeit zudem in der Richtung vom Oberlauf nach dem Unterlauf hin merklich abnimmt. Das angegebene Lexem ist auch in den am Oberlauf eines anderen nördlichen Svir-Nebenflusses (Ivinka) fortlebenden russischen Ortsmundarten bekannt: *ламба, ламб-и́на* 'Weiher, Kleiner Waldsee', der toponymische Gebrauch dieses Lexems konnte aber hier nicht festgestellt werden. An den Oberlauf der Ivinka dürfte es aus lüdischen Siedlungsgebieten eingedrungen sein, die weiter nördlich im Wasserbeckengebiet des Onegasees und der Šuja liegen. Die lüdische Vergangenheit der Ivinka selbst ist jedoch zweifelhaft (näher über die Bevölkerung dieses Flussgebiets s.u.).

Im grossen und ganzen betrachtet kann man feststellen, dass die Positionen des karelischen Lexems *lambi* in der Lexik und Toponymie des nördlichen Svir-Gebiets ziemlich schwach sind. Das muss eine Folge der älteren wepsischen Tradition sein, der das entsprechende Wort unbekannt war.

Besonders typisch sind differenzierende wepsische Ortsnamenstämme im nördlichen Svir-Gebiet. Darunter sei der in der wepsischen Toponymie recht produktiver Stamm *cuhak, cuhuk* genannt, der für Bezeichnungen von Landschaftsanhöhen Verwendung findet, vgl. Bezeichnungen für den Hügel *Čuhak, Čuhuk, Čuhakod, Čuhakmägi* u.a. im südlichen Svir-Gebiet. An einer anderen Stelle haben wir schon darauf hingewiesen, dass in Ortsnamen das aus wepsischen Ortsmundarten verschwundene

geographische Fachwort *čuhak, *čuhuk 'Hügel, Berglein, Anhöhe' erhalten geblieben ist, für das es aber keine Entsprechung in verwandten Sprachen aufzufinden gelang (Муллоен 1994: 56 – 57). Im Zusammenhang damit stellen einige Ortsnamen im nördlichen Svir-Gebiet (Čuhakmägi oder Čuhakkomägi am Mittellauf der Wazinka, Чугаки am Mittellauf der Iwinka, Чугакова горка an der Pid'ma) eine deutliche wepsische Spur dar.

Im Ortsnamengut des nördlichen Svir-Gebiets ist das Wort *kuar*, *kuare* breit vertreten, das nicht nur in der Umgebung von Kuujärvi, wo das Wort als Appellativum in der Bedeutung 'Bucht, Busen' vorkommt, sondern in einem viel grösseren Gebiet auftritt: *Mudakuar*, *Padakuar*, *Kuaranabai*, *Согинская Кара* (die Wazinka), *Koirankaglankuar*, *Lapilahtenkuar*, *Kuarselg*, *Kuaranmagi* (die Uslanka), *Кара*, *Ледокара*, *Сорикара* (die Pid'ma), *Кара*, *Карское озеро* (die Ivinka). Darüber hinaus überschreitet das Ortsnamenareal die Nordgrenzen des Svir-Beckens und dehnt sich auf die Svir-Šuja-Wasserscheide, d.h. auf die südlichen Nebenflüsse der Šuja aus. Die Spuren des uns interessierenden Ortsnamenstamms sind hier auf dem lüdischen Territorium (Pyhä-d'ärvi, Teru), in der lüdisch-livvischen Grenzzone (Dörfer Kaskezeniemi, Ahpoiselgu) erkennbar. Eine hinreichende Produktivität des Wortes in Toponymen u.a. als Determinant (vgl. in Pyhad'ärvi *Kuare*, *Hizkuare*, *Hodarinkuaru*, *Rüümoikuare*), zeugt davon, dass dieses Lexem erst seit kürzerer Zeit in Vergessenheit geraten ist.

Welchen Ursprung mag jedoch das Wort in lüdischen Ortsmundarten des nördlichen Svir-Gebiets haben? Um diese Frage zu beantworten wäre es zweckmässig, das Lexem auf einem breiteren Arealhintergrund zu betrachten. Die Spuren des Fortbestehens des Lexems (in der Form *kaarama*, *kuarama*) sind im nordwestlichen Ladogagebiet nachweisbar (Nissilä 1975: 32). Den Livven ist es aber unbekannt, es fehlt auch in den nördlichen

lüdischen Ortsmundarten. Im Laufe der Expansion der Karelier aus dem nordwestlichen Ladogagebiet nach dem Osten hin scheint sich das geographische Fachwort hier, vielleicht wegen seiner geringen Produktivität im ursprünglich karelischen Ansiedlungsraum, nicht verbreitet zu haben. In einem solchen Fall kann seine Aktivität in lüdischen Ortsmundarten des nördlichen Svir-Gebiets auf einen wepsischen Ursprung zurückgeführt werden, vgl. weps. *kar, kara* 'Meerbusen, Bucht', das in allen wepsischen Ortsmundarten fortlebt und in der wepsischen Toponymie weit verbreitet ist. Aus dem Wepsischen ist das Wort in russische Ortsmundarten eingedrungen (*кара*). Die ostseefinnische Etymologie des russischen dialektalen *кара* wurde seinerzeit von Jalo Kalima in Zweifel gestellt, der als Argument eine geringe Verbreitung des Lexem-Etymons in ostseefinnischen Sprachen anführte (Kalima 1919: 104). Die Geographie der Verbreitung des russischen Lexems lässt aber einen wepsischen Ursprung als einigermassen plausibel erscheinen.

Das Fortbestehen des Wortes in der Lexik und Toponymie auf dem wepsischen (*kar, kara*), lüdischen (*kuar, kuare*) und russischen (*кара*) Territorium des Svir-Gebiets hat also eine gemeinsame wepsische Urquelle. Als Nordgrenze des Verbreitungsareals des Ortsnamenstamms auf der Landenge zwischen dem Onega- und Ladogasee ist der Fluss Šuja anzusehen. Der Ortsnamenstamm, an einigen südlichen Nebenflüssen der Šuja vordringend, fehlt dennoch, im ganzen genommen, sowohl an der Šuja wie auch weiter nördlich im lüdischen Areal, wo nur wenige vereinzelt Toponyme vorkommen (*Kuaranguba* in Kenjärvi, *Mustkuar* in Munjärvi). Diese einzelnen toponymischen Belege mögen Überreste des früheren, sich weiter nördlich ausdehnenden Ortsnamenareals darstellen, das durch karelisches Vordringen über die Šuja nach dem Osten hin gestört wurde, wo das Lexem *laht, lahti* die Oberhand gewann. Ein weiterer Grund des Verschwindens des Wortes liegt in der Verbreitung des nordrussischen

geographischen Fachwortes *ryba* 'Bucht, Meerbusen' > lüd., livv. *guba* vom Onegasee westwärts über die Flüsse Šuja und Suna. Dieses Fachwort hat zur Zeit feste Positionen in den meisten lüdischen und mehreren livvischen Ortsmundarten des westlichen Onegasee-Gebiets. Es weist auch einen aktiven toponymischen Gebrauch auf (vgl. einige typische Beispiele aus Pyhäd'ärvi (Dorf Palatezd'ärvi): *Lötöikuaranguba*, *Mudakuaranguba*, *Savikuaranguba*).

2. Ein weiteres Kriterium für das Erkennen karelischer und wepsischer Elemente in der Toponymie stellen bestimmte toponymische Typen dar, die als Norm für eines der kontaktierenden Ortsnamensysteme auftreten, aber geringe Produktivität in einem anderen aufweisen oder darin fehlen. Im Unterschied zu Ortsnamenstämmen, die auf die ureigene Lexik der jeweiligen einander berührenden Sprachen zurückgehen, sind solche Topotypen nicht selbstverständlich. Deren Aufsuchen ist arbeitsaufwendig, aber der Mühe wert, weil es sicherere Ergebnisse liefert. Bisher ist es gelungen, nur einige vereinzelte Belege für solche toponymischen Mustermodelle aufzufinden, u.a. das charakteristische Gewässernamenmodell *Pää/d'ärvi*, das für die Namen der als Anfangsstelle, als Quelle eines Gewässersystems auftretenden Wasserscheidenseen typisch ist. Wie unser Material zeigt, fehlt es völlig in wepsischer Hydronymie. Diese kommt mit den semantisch gleichartigen Modellen *Ladv-*, *Matk-*, *Ylä-*, *Pühäljärvi* aus (die, beiläufig gesagt, auch in der karelischen Hydronymie bekannt sind). In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, dass das *Pää/d'ärvi*-Modell im nördlichen Svir-Gebiet nicht vorkommt, obwohl es im benachbarten karelischen Raum — im Wasserbecken der Olonka und Šuja, westlich und nördlich vom Svir-Gebiet — ziemlich produktiv ist. Hier hat das nördliche Svir-Gebiet die frühere wepsische Tradition beibehalten.

Den Mustermodellen schliessen sich metaphorische Ortsnamen an, in denen differenzierende, nur einem bestimmten Ortsnamensystem eigene Metaphern verwendet werden. Zu solchen im nördlichen Svir-Gebiet realisierten bildhaften wepsischen Ortsnamen, die als eine hinreichend gesicherte wepsische Spur anzusehen sind, gehört u.a. das im südlichen wepsischen Svir-Gebiet produktive Modell für die Benennung der sich abhebenden Landschaftsteile *Kukoiharj*, *Kukoinharj*, *Kukiharj*, buchstäblich 'Hahnkamm'. In russifizierten Teilen des südlichen Svir-Gebiets gibt es Berglein mit Namen *Кукогорье*, *Кукарьги*, *Кукоряги* wie auch mit Übersetzungsnamen *Петуший Гребень* 'Hahnenkamm', *Курий Гребень* 'Hühnerkamm'. Im nördlichen Svir-Gebiet gelang es, bei Lüden an der Vazinka den Waldort *Kukoinhard* (Dorf Mecuonem), im Wasserbecken der Ivinka den Berg *Кугарья* (Dorf Ladva) zu entdecken. Das Verbreitungsgebiet dieses metaphorischen Toponyms überschreitet die Nordgrenzen des Svir-Wasserbeckens: vgl. den Acker *Kukuenharda* (Dorf Pühäd'ärvi), den Waldort *Kukoinharda* am See Siämärvi. Bekanntlich war ein solches Modell der karelischen Toponymie fremd, so dass sein Vorhandensein im nördlichen Svir-Gebiet angesichts seiner Produktivität im gegenwärtigen wepsischen Ortsnamengut als eine wepsische Hinterlassenschaft gelten kann.

3. Die nur der wepsischen oder karelischen Toponymie eigenen Ortsnamensuffixe können, theoretisch gesehen, auch gewisse Informationen über die wepsisch-karelische Wechselwirkung auf dem Territorium des nördlichen Svir-Gebiets beinhalten. Man muss aber berücksichtigen, dass die Möglichkeiten des Suchens nach differenzierenden Topoformanten ausserordentlich eingeschränkt sind, weil erstens die Suffigierungen im ostseefinnischen Ortsnamengut keine weite Verbreitung gefunden

haben und zweitens ihre Zusammensetzung für karelische und wepsische Toponymie annähernd gleich ist. Unter solchen Umständen kann sich das Formantenareal selbst also aufschlussreich erweisen. Das gilt z. B. für das Areal der auf *-l* auslautenden Oikonyme aus dem lüdischen Siedlungsgebiet am Oberlauf der Uslanka und Vazinka: *Tuošla* (*Tuoškal*), *Pirkla*, *Kinul*. Auf deren wepsischen Ursprung wies schon Viljo Nissilä (1947: 13, 1962: 92) hin, verbunden mit der Feststellung, dass die Siedlungsnamen mit dem Suffix *-l* bei den Lüden praktisch keine Verbreitung gefunden hatten. Welche Belege könnten für einen wepsischen Ursprung dieses Typs sprechen? Das *-l*-Modell lebt doch weitgehend auch bei Kareliern, u.a. bei den Livven im Wasserbeckenraum der Olonka und Suja, fort. Die kompakte Gruppe der *-l*-Oikonyme aus dem Mittellaufgebiet der Svir bildet dennoch mit den letztgenannten kein einheitliches Areal, während sie eine deutliche Arealverbindung mit auf *-l* auslautenden Oikonymen aus dem südlichen Svir-Raum aufweist (Karte 2). Einige angegebene Namen beziehen sich auf das nördliche Randgebiet des grossen Areals von auf *-l* auslautenden Ortsnamen, das gegenwärtige und frühere wepsische Wohnorte im südlichen Ladoga-Gebiet umfasst. Früher (Mullonen 1994: 126) behandelten wir schon den arealen Zusammenhang der *-l*-Oikonyme mit der aus dem 10. – 11. Jh. stammenden Ladoga-Hügelgrabkultur, die eine bedeutende Rolle bei der Gestaltung des wepsischen Ethnos gespielt hatte. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die livvische Oikonymie mit *-l* im Auslaut, insbesondere am Unterlauf der in den Ladogasee einmündenden Flüsse Olonka, Tuloksa, Vidlica, d.h. auf dem Territorium, wo auch die Ladoga-Hügelgrabkultur festgestellt ist, wirklich denselben Ursprung wie die *-l*-Oikonymie des südlichen Svir-Gebiets haben kann. Später wurde dieses Modell durch karelische Übersiedler stark unterstützt, wodurch es sich im livvischen Ortsnamengut weit verbreitete und seine Produktivität

länger als im südlichen Svir-Gebiet erhielt. Davon zeugen die für die livvische *-l*-Oikonymie charakteristischen Ableitungen von christlichen Namen, während die entsprechende wepsische Oikonymie nur vorchristliches (nicht-christliches) Namengut enthält. Diese die Genese der livvischen Oikonymie auf *-l* betreffenden Überlegungen ändern jedoch nichts an der Auffassung, dass die am Unterlauf der Uslanka und Vazinka vorkommenden Siedlungsnamen mit *-l* im Auslaut aus dem südlichen Svir-Gebiet stammen — aufgrund ihres arealen Zusammenhangs mit dem letztgenannten.

Im Ortsnamengut des nördlichen Svir-Gebiets lassen sich sichere, dem Karelischen eigene suffixale Elemente nicht herausstellen. Es gibt jedoch eine toponymische (bedingt-suffixale) Erscheinung, die beim Vergleich der livvischen Toponymie mit der lüdischen aus dem nördlichen Svir-Gebiet deutlich wird: das praktisch völlige Fehlen einer im livvischen Ortsnamengut ziemlich produktiven Gestaltungsart des Ortsnamenstamms mittels des Merkmals *-r*: *Parzit/suo*, *Magrat/jogi*, *Nuolit/suo*, *Kuhat/sildu*, *Kuivit/suo* u.a. (Мамонтова 1982: 117– 118 und Beilage 2). Man kann es nur bedingt als einen Suffix betrachten, denn es wird an den attributiven Bestandteil des zusammengesetzten Ortsnamens angefügt. In der Fachliteratur gibt es keine eindeutige Antwort auf die Frage über das Wesen und über die Funktionen dieses Strukturelements, obgleich gelegentlich auf seinen Zusammenhang mit dem Pluralzeichen *-r* hingewiesen wird (Nissilä 1962: 79, Мамонтова 1982: 118). Das livvischsprachige Karelien muss den angegebenen Topotyp aus dem südwestlichen Ladoga-Gebiet übernommen haben (Nissilä 1975: 272– 274), im östlichen Ladoga-Gebiet stellt er also einen unbestreitbaren Karelismus dar. Als solcher kommt er im an das Svir-Gebiet angrenzenden Wasserbecken der Olonka und Suja vor, ohne in den Svir-Wasserbecken einzudringen. Es sei angemerkt, dass der angegebene Topotyp im nördlich von der Svir liegenden lüdischen Areal schwach vertreten ist.

Die oben angeführten Beispiele widerspiegeln, im ganzen genommen, die Toponymiegestalt des lüdischen Svir-Gebiets zutreffend. Zusammenfassend darf man die Spezifik des Ortsnamengutes aus dem lüdischen Svir-Gebiet nicht nur vor dem livvischen, sondern auch vor dem nordlüdischen Hintergrund betrachten. Hier kommen mehrere Erscheinungen vor, die im wepsischen südlichen Svir-Gebiet wurzeln, aber zugleich fehlen einige typische Karelismen. Das bedeutet nicht, dass wepsische Merkmale im karelischen Ortsnamengut ausserhalb des Svir-Gebiets völlig fehlen, doch sind sie hier nicht so stark ausgeprägt und schwer erkennbar. Zum Fortleben der wepsischsprachigen Elemente im Svir-Gebiet trägt das einheitliche Wasserbecken bei. Das Wirkungsprinzip der Gewässergrenzen, welches im südlichen Svir-Gebiet anschaulich auftritt, ist auch für den nördlichen Teil des Areals gültig. Die Westgrenze wird von der Wasserscheide zwischen dem Wasserbecken der Svir und der Olonka und die Nordgrenze von der Šuja gebildet. Ein beträchtlicher Teil der für das Svir-Gebiet insgesamt typischen Ortsnamenisoglossen bricht an der Šuja ab. Dasselbe ist beim Übergang in das Olonkawasserbecken festzustellen. Und umgekehrt dringen nicht alle karelischen Isoglossen von der Šuja und Olonka ins nördliche Svir-Gebiet ein.

Eine ganze Reihe der vom Süden ausgehenden Ortsnamenisoglossen des nördlichen Svir-Gebiets lassen sich in die Grenzen des mittelalterlichen Vazenskij Pogost einzeichnen, dessen westliche Grenze durch die Wasserscheide der Vazinka und Olonka und dessen nördliche Grenze durch die Šuja gebildet wird. Nicht so scharf zu ziehen ist in dieser Hinsicht die Ostgrenze, die das Wasserbecken der Vazinka vom Wasserbecken des östlichsten Nebenflusses der Svir-Ivinka trennt. Die vom Süden eindringenden Isoglossen vereinigen das Territorium von zwei mittelalterlichen

Pogosten (Bezirken) des nördlichen Svir-Gebiets — Vazenskij und Ostrecenskij (an der Ivinka) — zu einem einheitlichen Areal. Die Grenze von zwei Verwaltungseinheiten (Pogosten) erhält aber deutlich Umrisse, wenn es um die vom Westen und Nordwesten ausgehenden karelischen Isoglossen geht, welche die Grenze des angegebenen Territoriums im Osten praktisch nicht überschreiten. Die Ostgrenze des Vazenskij Pogostes stellt, allem Anschein nach, die Grenze des Verbreitungsareals von Kareliern in Richtung Osten des nördlichen Svir-Gebiets dar.

Ethnischen Charakter müssen auch die Grenzen des mittelalterlichen Pogostes Ostrecinskij gehabt haben, der das Territorium des Ivinka-Wasserbeckens sowie die Gegend am Südwestufer des Onegasees entlang — das gegenwärtige nordwepsische Areal — eingenommen hatte. Das Ivinka-Wasserbecken ist zur Zeit russisches Territorium, sein mächtiger früherer wepsischer Ortsnamenhintergrund zeugt dennoch von einer unbestritten wepsischen Vergangenheit dieses Gebiets (Муллаonen 1989: 87 – 88). Der Vazenskij Pogost war lüdisch, der Ostrecinskij dagegen wepsisch. Dieser Schlussfolgerung widersprechen einige zweifellos karelische Toponyme an der Ivinka und in der Umgebung des Dorfs Ladva gar nicht: der Hügel *Кейка*, vgl. eigtl.-kar., livv. *keikkä*, *keikkü* 'kleiner Hügel, Anhöhe'; *Матикова Бонка* vgl. eigtl.-kar., livv. *matikka*, *matikku* 'Quappe' (im Weps. *mاده*, *mادهز*, im Lüid. *mاده*) und manche andere, die sich um das Dorf mit dem typischen eigentlich-karelischen Namen *Иломанча* (ein Teil der Siedlung Ladva) zusammenschliessen. Die aufgezählten Toponyme haben keinen arealen Charakter. Sie sind einzelne Einsprengsel, die sich hier infolge einer späteren Niederlassung einer von der Karelischen Landenge eingewanderten Gruppe der Karelier-Übersiedler durchgesetzt haben. Mit dieser Annahme stimmt ein bemerkenswerter Fakt aus der Onomastik überein: In Grundbüchern der Pjatine Obonezje ist 1563 "das Dorf Dorofeevskaja

Koriljaninova an der Ivina" erwähnt (ИКОП 1930: 105). Das Anthroponym *Koreljanin*, *Koriljanin* wurde als Benennung für die aus dem damaligen Korelskij Uezd stammenden Einwohner gebraucht.

Die Grenzen von mittelalterlichen Verwaltungsbezirken (Pogosten) gehen vermutlich auf die spätestens im 11. Jh. entstandene gemeindlich-territorialen Einheiten der ansässigen Bevölkerung zurück (Кочжуркина 1973: 74). Sie dürften also die präkarelische Zeitperiode in der Geschichte des nördlichen Svir-Gebiets widerspiegeln. Es gibt tatsächlich gewisse historisch-archäologische Fakten, welche auf die Ungleichartigkeit und Ungleichzeitigkeit der wepsischen Besiedlung von verschiedenen Teilen der Landenge zwischen dem Onega- und dem Ladogasee hinweisen. Das Territorium des Svir-Oberlaufs (Pogost Ostrečinskij) wurde z.B. später (vom 13. Jh. an) als der Vazenskij Pogost erschlossen (Спирidonов 1989: 155). Dafür spricht, wenn auch indirekt, das Fehlen der auf *-l* auslautenden Oikonymie am Svir-Oberlauf. Man kann annehmen, dass die karelische Erschließung sich später an den schon in der vorangegangenen wepsischen Zeitperiode abgesteckten Grenzen orientiert hat, und das angegebene Prinzip der Grenzenerblichkeit kam auch im nördlichen Svir-Gebiet zur Geltung.

Literatur

- Герд, А. С. Лебедев, Г. С. 1991. Экспликация историко-культурных зон и этническая история Верхней Руси. *Советская этнография*, Н. 1.
- Кочуркина, С. И. 1973.. *Юго-Восточное Приладожье в X. - XIII. вв.* Ленинград.
- Мамонтова, Н. Н. 1982. *Структурно-семантические типы микро-топонимии ливвиковского ареала Карельской АССР (Олонецкий район)*. Петрозаводск.
- Муллонен, И. И. 1989. Вепсы Прионежья по данным топонимии. *Проблемы истории и культуры вепсской народности*. Петрозаводск.
- Муллонен, И. И. 1994. *Очерки вепсской топонимии*. Санкт-Петербург.
- Муллонен, И. И. 1995. Кивой и Кивручей: две русские адаптационные модели в топонимии Присвирья. *Ономастика Карелии*. Петрозаводск (в печати).
- ПКОП: *Писцовые книги Обонежской пятины 1496 и 1563 гг.* Ленинград 1930.
- Спирidonov, А. М. 1989. К истории Посвирья: Опыт комплексного привлечения данных. *Вопросы истории Европейского Севера*. Петрозаводск.
- Kalima, Jalo 1919. *Die ostseefinnischen Lehnwörter im Russischen*. Helsinki.
- Nissilä, Viljo 1947. *Kuujärven paikannimistöä. Virittäjä*.
- Nissilä, Viljo 1962. *Suomalaista nimistöntutkimusta*. SKST 272. Helsinki.
- Nissilä, Viljo 1975. *Suomen Karjalan nimistö*. Vammala.

ВЕПССКО-КАРЕЛЬСКОЕ КОНТАКТИРОВАНИЕ В ТОПОНИМИИ СЕВЕРНОГО ПРИСВИРЬЯ

Ирма Муллонен

Петрозаводск

Северное Присвирье — это ареал бывшего вепско-карельского контактирования, в результате которого на этой территории сложился карельский людиковский диалект. Как это контактирование проявляется в топонимии и каковы критерии для обнаружения, с одной стороны, вепских следов, а с другой — элементов карельской экспансии в северное Присвирье? Последние могут быть классифицированы следующим образом:

1. Специфические топоосновы, восходящие к оригинальной для каждого из контактирующих языков лексике. К примеру, такой карельской меткой является карельский географический термин *ламби* 'лесное озеро'. Позиции его в лексике и топонимии северного Присвирья слабы, что, видимо, отражает былую вепскую традицию, не знавшую соответствующего слова. Любопытным вепским рудиментом в северном Присвирье является *куар*, *куаре* 'залив' (говор с. Михайловское), ср. вепс. *кар*, *кара* в том же значении, причем топонимный ареал его значительно шире апеллятивного и охватывает всю территорию северного Присвирья. Есть некоторые топонимные основания полагать, что ареал распространился в прошлом дальше на север, возможно, на всю людиковскую

территорию, однако карельское вторжение по р. Шуе на восток разрушило его.

2. Определенные топонимные типы, являющиеся нормой для одной из контактирующих топосистем и отсутствующие или малопродуктивные в другой. Примером характерной карельской гидронимной модели, неизвестной вепсской топонимии, является *Pää/d'ärvi* (*pää* 'голова', *d'ärvi* 'озеро'). В связи с этим знаменательно, что она не получила распространения в северном Присвирье, хотя довольно продуктивна на смежной карельской территории — в бассейнах рек Олонки и Шуи. Северное Присвирье сохранило здесь былую вепсскую традицию. В свою очередь, вепским следом в северном Присвирье можно считать топонимы *Кукоинхарда*, *Кукуенхарда*, *Кукуонхард*, *Кугарья*, буквально 'петушиный гребень'. Эта модель для возвышенных участков местности достаточно продуктивна в южном вепсском Присвирье и в то же время не свойственна карельской топонимии за пределами Присвирья.

3. Структурные особенности. Присущий ливвиковской топонимии в бассейнах Олонки и Шуи карелизм — модель с показателем *-t* в топооснове (*Parzit/suo*, *Mägrät/jogi*, *Kuivit/suo*) — не распространяется на смежную территорию северного Присвирья. С другой стороны, южносвирской (вепсской) особенностью надо считать компактную группу ойконимов с формантом *-л* в низовьях северных притоков Свири — рек Усланки и Важинки. Они представляют собой северную окраину достаточно обширного ареала названий на *-л*, расположенного в южном Присвирье, в местах нынешнего и прошлого расселения вепсов.

В целом можно контактировать специфику топонимии людиковского Присвирья на ливвиковском и севернолюдиковском фоне, вызванную мощным вепсским фоном. Обнаруживается, что целый ряд топонимных изоглосс северного

Присвирья вписывается в границы средневековых Важенского и Остречинского погостов, при этом идущие с юга изоглоссы объединяют их территорию в единый ареал, а западные и северо-западные карельские изоглоссы четко разделяют их, ибо не выходят на восток за пределы Важенского погоста. Это говорит в пользу этнического характера границ средневековых погостов. Если Важенский погост был людиковским, то Остреченский вепским. Впрочем, есть основания (и археологические, и топонимические) возводить эти средневековые границы еще к докарельскому периоду истории северного Присвирья и видеть в них отражение разных подразделений древнего вепского населения.